



THEMA 1: Die Wertedebatte

Lehr- und Lernhilfen

Muhammad (570-632)

Als Augustinus - Bischof von Hippo Regius - 430 starb, wurde diese Hafenstadt gerade von den Vandalen belagert. Nur etwa 350 Jahre später eroberten die Muslime den Küstenstreifen zwischen dem heutigen Algerien und Tunesien, und ab da bestimmte der Islam die Lebensbedingungen aller nordafrikanischen Völker entscheidend bis in unsere Tage.

Lenkte Augustinus das Augenmerk der Christen in gewissem Sinne aus der konkreten Weltgesellschaft (civitas terrena) hinaus auf den Gottesstaat (civitas Dei), so weist der Islam die Muslime eher dazu an, in der Welt gestaltend aktiv zu werden. (T 1/15)

Umma

Der gesellschaftliche Rahmen, in dem das Zusammenleben der Muslime geregelt werden soll, heißt Umma, womit sowohl ein Stamm, ein Reich, ein Staat gemeint sein kann als auch eine religiöse Gemeinschaft wie die der Juden oder Christen. Im Laufe der Zeit verstand man darunter immer mehr die Gemeinschaft der Muslime (Umma Muhammadiyya oder Islamiyya). *"Die geistige und kulturelle Einheit der Muslime in der 'Umma' erscheint den Muslimen als Symbol für die Einheit Gottes. Als Mitglied der 'Umma' war und ist der Muslim Angehöriger der 'Dar al-Islam' (Haus des Islam). Nur in diesem kann er seinen religiösen Pflichten in optimaler Weise nachkommen. Die Einheit der 'Umma' manifestiert sich im gemeinsamen Bekenntnis und in der gemeinsamen Befolgung des göttlichen Rechts. Es ist die Aufgabe der muslimischen politischen Führer, die 'Umma' funktionsfähig und frei von Uneinigkeit und Häresie zu halten."* (KHOURY u.a., 1991, S. 292f).

Die Diskussion um das, was die Umma sein soll, ein anzustrebendes Ziel oder ein wiederherzustellender ehemaliger Zustand, ist in vollem Gang sowohl unter Wissenschaftlern als auch unter fanatisierten islamischen Intellektuellen und Fundamentalisten. (T 1/16)

Da sich gläubige Muslime eine säkulare Umma außerhalb des göttlichen Rechts, der Sharia, kaum vorstellen können, fällt es ihnen schwer, ein gesellschaftlich voll integriertes Leben in einem nicht islamischen Staat zu führen. Ein gläubiger Moslem muss dies als dauernde Bedrohung seiner Identität empfinden. (T 1/17)

Angeichts der derzeitigen sozioökonomischen Verhältnisse in nahezu allen islamischen Ländern drängt sich die Frage auf ...*"ob der Islam als kulturelles System, das Absolutheit und Überzeitlichkeit beansprucht und deshalb geschichtsfeindlich ist, den Wandel hemmt, oder ob Muslime ihre eigenen Wege entfaltet haben, diese Absolutheit in ihrer täglichen Praxis zu umgehen, ohne aufzuhören, an sie zu glauben."* (TIBI, 1991, S. 28)

Europa als Teilgebiet der Umma?

Vermutlich nimmt ein Großteil der in Europa lebenden Muslime manche Aussagen des Koran nicht so wörtlich (fundamental), jedoch diejenigen, die das tun, haben das Problem, dass sie sich gegenüber der europäischen Gesellschaft entweder heuchlerisch verhalten müssen oder im strengen islamischen Sinne sündigen gegen den göttlichen Auftrag, die Umma auch für alle Europäer als Lebensraum einzuführen, d.h. aktiv zu missionieren.

"Entsprechend brachte es ein belgischer Islamist auf einem öffentlichen Treffen an der niederländischen Universität von Leiden mit folgenden Worten zum Ausdruck: »Wir als Muslime befolgen die geltenden Gesetze in Europa«, nicht aber ihren Geist." Dann folgte der einschränkende Nebensatz: »...und dies, solange wir in der Minderheit sind «" (TIBI, 2002, S. 55)

Der Gründer und Direktor des Londoner Muslim College, Imam Zaki Badawi, hat auf dem World Economic Forum 2001 in Davos Westeuropa wohlwollend nicht mehr als das Haus des Krieges (Dar al-harb) bezeichnet und es dem Haus des Islam (Dar al-Islam) zugerechnet, da bereits rd. 15 Millionen Muslime hier leben würden. Dass Europa eine eigene (rd. 1000 Jahre ältere) Identität besitzt und durch einige Millionen islamische Immigranten nicht islamisch wird, wollte er nicht einsehen. (TIBI, 2002, S. 55)

Herausforderungen und Konflikte zwischen dem Islam und der europäisch-westlichen Welt

Religionen und Gewalt

Zahlreich sind die Beispiele für Gewaltanwendung als Zeichen göttlicher Macht sowohl in der Bibel für Juden und Christen als auch im Koran für die Muslime. Aber ebenso zahlreich sind auch Elemente der Gewaltkritik und Gewaltbegrenzung in beiden Büchern enthalten und verpflichten sowohl Juden, Christen als auch Muslime zu Frieden, Barmherzigkeit, zum Vergeben und zur Gerechtigkeit gegeneinander. (MAIER, 2004, S. 18ff)

Das historische Gedächtnis der Völker

In der Geschichte der vergangenen 3000 Jahre gab es viele Ereignisse, die den oben genannten Prinzipien der monotheistischen Religionen entsprachen: Die Landnahme Palästinas durch die Juden, die Ausbreitung des Islam (C 1/3), die Reconquista der Christen in Spanien (C 1/4), die Kreuzzüge der Christen gegen die islamische Besetzung der Heiligen Stätten (C 1/5), die teilweise gewaltsame Christianisierung Amerikas. Und man kann nur hoffen, dass auch den religiös motivierten Gewaltakten islamischer Fundamentalisten (Dschihadisten) der jüngsten Zeit bald eine Phase der Rückbesinnung auf friedliche Ansätze des Korans folgt.

Die vor uns liegenden Aufgaben sind - angesichts der derzeitigen Ausgangslage - allerdings sehr schwierig und erfordern besondere Anstrengungen gerade im Bildungswesen.

Wo liegt die Konfliktlinie?

Die Lage aus der Sicht der Muslime beschreibt eine Textstelle aus einem Vortrag von Adel Theodor KHOURY, gehalten am 8.02.2004 auf der Transnationalen COMCULT-Tagung in Utrecht. (T 1/18)

Aus der Sicht aller Staaten Europas und Amerikas muss man dem Islam Werte entgegensetzen, die für das friedliche Zusammenleben in diesen Gebieten unverzichtbar sind und deswegen auch für Verhandlungen nicht zur Disposition stehen:

1. Verzicht auf den islamischen Überlegenheitsanspruch über die so genannte westliche Kultur
2. Anerkennung eines gleichrangigen religiösen Pluralismus. Das ist ja nicht dasselbe wie Polytheismus, da alle drei abrahamitische Religionen im Prinzip an denselben Gott glauben.
3. Trennung von Religion und politischem Leben (Staat)
4. Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte, insbesondere der des Individuums und der Gleichberechtigung von Mann und Frau

Wie kam es zu der unterschiedlichen Entwicklung zwischen dem westeuropäischen und dem islamischen Kulturkreis?

Die Ausgangsbedingungen beider Kulturen waren bis hinein in das 16. Jh. nicht fundamental unterschiedlich, obwohl zwei bedeutsame Entwicklungen bereits vorher begannen:

- Der Islam verarbeitete das Erbe der griechisch-römischen Philosophie anders als das so genannte christliche Abendland.
- Der Islam kannte den Dualismus zwischen weltlicher und geistlicher Herrschaft nicht. Dieser entwickelte sich in Westeuropa schon während des Mittelalters und ermöglichte ab dem 16. Jh. ein von Herrschaft und Religion unabhängiges Denken. Humanismus, Renaissance und Aufklärung als geistige Strömungen blieben für die islamische Welt bis ins 19. Jh. hinein unbekannt.

Nur wenige osmanische Gelehrte oder Gesandte fanden es nötig, sich mit der Welt der Ungläubigen zu befassen und wenn, geschah es recht oberflächlich und ungenau. *"Der Europäer ist anders, doch nicht deshalb, weil er einer anderen Nation angehört, einem anderen Herrscher untertan ist, in einem anderen Land lebt oder eine andere Sprache spricht. Er ist deshalb anders, weil er einer anderen Religion anhängt. Infolge dieser Andersartigkeit schätzt man ihn als feindselig ein und weiß, daß er minderwertig ist. Autoren, die über das Christentum schreiben, bedienen sich unzweifelhaft einer bekannten Methode moderner Propaganda und Reklame, indem sie diese Ansichten durch endlose Wiederholung unterstreichen und ins Bewußtsein rücken. Von seltenen Ausnahmen abgesehen, wird keine europäische Nation oder Gruppe, nicht einmal ein europäisches Individuum ohne den Zusatz »ungläubig« erwähnt."* (LEWIS, 1983, S. 177f)

Zusammenfassung

Kernstück und Kraftfeld des Islam ist die Einheit und Einmaligkeit Gottes (tawhid). Analog dazu wird die Umma gedacht als einmalige Gemeinschaft aller Gläubigen. Da sie auch ein wichtiger Rahmen ist, in dem der gläubige Muslim Zeugnis für seinen Glauben ablegen kann, wird es ihm sehr schwer fallen, eine plural organisierte Umma auch im Prinzip von innen her anzuerkennen.

Da westliche Demokratien im Kern aber auf dem freiwilligen Konsens von Menschen (Individuen) beruhen, die sich selbst Recht setzen, muss das einem Muslim entweder wie ein Frevel vorkommen, zumindest aber Unbehagen bereiten, oder zur Änderung aufrufen, zu Anstrengungen eben zu den verschiedensten Graden des Dihad.